

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Rundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschahbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwettau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer S. Mix in Guben (M.-Kant.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Kiedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer S. Mix in Guben (M.-Kant.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Kiedel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hofplatz Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Buchhandel 2.80 Mk., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 2 K 80 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 Mk., für Oesterreich 4 K, fürs Ausland 3.80 Mk. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. — 45 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellen, Gesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erstellte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.
Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 3087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 1112.

Leipzig, 21. März 1919.

18. Jahrgang

Wochenspruch

Verbiere wer, was alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wütend haufen,
Schon ist die halbe Welt vertan;
Es sind noch Könige da draußen,
Doch keiner denkt, es ging ihn irgend an.
Goethe, Faust II.

Tröstet, tröstet mein Volk!

Deutschland gleicht einem Menschen, der unter die Mörder gefallen ist und schwere Wunden davon getragen hat; zugleich aber hat sich noch eine gefährliche innere Krankheit eingestellt. Die Ärzte machen ein bedenkliches Gesicht; sie wissen nicht, ob sie den Kranken durchbringen werden. Es hat immer schon Völker gegeben, die einen schweren Zusammenbruch erlitten haben; auch solche, die durch eine Revolution hindurchgehen mußten; auch hat es früher immer einmal Hungersnot gegeben. Aber es ist kaum ein Fall bekannt, wo all diese drei Dinge in dieser Schwere zu gleicher Zeit auf einem Volke gelegen haben. Das macht die Lage unsers Volkes so furchtbar ernst. Dieser Ernst wird noch dadurch verschärft, daß es im Verhältnis nur wenige sind, die ihn spüren. Die Masse tanzt. Unsere Hoffnung als Volk besteht auf den Kreisen, die so tief über seinen Fall trauern wie die Juden in der Gefangenschaft an den Wassern von Babylon. „Wir hatten einst ein schönes Vaterland“.

Diesen ernstesten Kreisen ist nun genug Buße gepredigt. Sie wissen nun reichlich aus dem Mund unserer Feinde und dem unserer Redner und Schreiber, was wir gefehlt haben. Genug Buße ist gepredigt: wir haben Zweifeltüges und noch mehr empfangen für unsere Sünde. Nun müssen wir unsern Leuten, den treuen, frommen und schwer leidenden Kirchendienern mit vollem Klang einen andern Ton anstimmen: Tröstet mein Volk! — wie es der größte unter den Propheten Israels unter seinem Volk in der Gefangenschaft getan hat. Dieser ist jetzt der Führer für unsere Verkündigung: Kirche, Bibelschule und Schule. Freude den frommen Herzen — das soll nun die Losung sein. Jetzt müssen wir beweisen,

daß wir Evangelium, also frohe Botschaft zu bringen haben; diese gewinnt ihren Klang in der Einsamkeit schwerer verzweiflungsvoller Trauer und ihr Licht, wenn alle andern Lichter verlöschen. Nun muß unser treues Kirchenvolk hören, was einen Wert hat und was wir nicht abzugeben und auszuliefern brauchen: Das ist meine Freude, daß ich mich an Gott halte; und das muß mit all m Ernst gesagt werden, daß dem betenden und gläubigen Herzen Gott wirklich eine Freude ist. Und dann muß wieder die Familie erstrahlen in dem ganzen Licht des Glückes, das in ihr wohnt: Mann und Frau, durch leiderprobte und entsagungsvolle Liebe mit einander verbunden, die Kinder bescheiden und tüchtig gezogen, so daß an kleinen Dingen größte Freude erwächst, ohne die zumal ein Kinderherz nicht sein kann; Genuß von Dingen, die nichts kosten und doch unerschöpflich sind: der Frühling, ein schönes Buch, ein hübsches Bild; ein paar Freunde, mit denen man im innigsten Austausch der Gedanken und Gefühle steht; und endlich die Arbeit im Beruf und wenn es geht, noch neben ihm, Arbeit, um zu helfen, zu bessern und aufzurichten. — Das ist Freude, das ist Glück, nicht ohne den stolzen Trotz, daß das niemand, höchstens erst der Tod rauben kann.

Auf dem Kreis derer, die sich auf solche Freuden bestimmen, ruht unsere Hoffnung als Volk. Das ist der Knecht Gottes, von dem der Prophet sagt, daß er den Bund zwischen Gott und seinem Volk wieder herstellen und aufrecht erhalten, ja, daß er auch dem Volk eine Bedeutung für die Welt geben werde. Wir verzagen nicht; es sind noch Kräfte des Guten genug in uns, wir dürfen sie nur dadurch nicht schwächen, daß wir bloß von den andern sprechen und jammern, es gehe bergab. Sonst geschieht wie wir glauben. Gerade jetzt müssen wir uns, so bitter es auch fallen mag, mit den hohen Zeiten unsers Volkes beschäftigen, um die Quellen seiner Kraft rauschen zu hören, die verschüttet, aber nicht versiegt sind. Und wenn wir es auch nicht mehr erleben werden, aber die ersten schwachen Strahlen der neuen Sonne können die Jüngern unter uns noch über den Berg ausleuchten sehen.
Niebergall.

Trennung von Kirche und Staat — Beziehungen zwischen Staat und Kirche (Schluß.)

II.

So sei die zweite Frage erörtert: Was hat die Kirche dem Staat und dem Volk geleistet? Nur Stichproben seien hier gegeben aus dem Reichtum des vorliegenden Stoffs.

Wir gehen vor die Tore der Großstadt. Im Grünen liegt ein schlichtes Haus in schattigem Garten. Überall spielende Kinder — ganze Scharen. Es ist ein Heim für krophulose und rachitische Arbeiterkinder. Die „Innere Mission“ hat begründet. Schwestern betreuen die Kleinen, die eiliche Monate dort gepflegt rotwangig ins Elternhaus zurückkehren.

Auf dem Bahnhof läuft ein Lazarettzug ein. An den Fenstern sehen wir die Schwesternhauben vorbeihuschen. Diakonissen begleiten neben dem Sanitätspersonal, das tunlichst an der Front blieb, die armen Verwundeten aus der Etappe in ein Heimatlazarett. Unter ihrer stillen aufopfernden Pflege atmen die Verletzten auf nach dem Schlachtenlärm der Front.

Ein ander Bild: In einer stillen Nebenstraße der Großstadt steht ein schlichtes Haus, über dessen Eingang verheißungsvoll zu lesen steht: „Gemeindediakonie“. 8 Kaiserswerther Diakonissen walten darin ihres Amtes im Auftrag der Gemeinde. 4 von ihnen sind fast den ganzen Tag unterwegs, um Kranke zu pflegen hin und her in den Häusern. Einsame, die keine Hilfe haben, werden umgebettet, hilflosen Wöchnerinnen und ihren Neugeborenen wird ein stiller Liebesdienst getan; die größeren Kinder werden gewaschen und angezogen, der Herd entzündet, die Stube gefegt. Die junge Mutter darf ohne Sorge sein, ihr Hauswesen wird diese kritische Zeit gut überstehen. Zur Mittagszeit kommen ganze Scharen gebeugter Mütterchen in die geräumige Küche des Schwesternheims und gehen mit wohlgefülltem Suppentopf heim. Den ganzen Tag steht die Haustür nicht still, immer sind welche, die der Schwestern Rat und Hilfe suchen.

Bedarfs noch mehr solcher Einzelbilder? Die evangel. Kirchen Deutschlands haben insgesamt 55 Diakonissen-Mutterhäuser mit rund 20 000 Schwestern, die in einem besondern Verband zusammengeschlossen sind, (dem sog. Kaiserswerther Verband). Außerhalb dieses Verbandes stehen 31 Anstalten mit 5—6000 Schwestern, manche davon freikirchlichen Denominationen zugehörig. Sie alle aber dienen im Auftrag der christlichen Barmherzigkeit dem Volk, besonders den unteren Ständen unseres Volks. Sie verbinden unaufhörlich bildlich und buchstäblich, blutende Wunden, die das moderne Leben schlug. Sie stützen die Schwachen, helfen den Armen, heben die Niedergebrochenen aus der Tiefe auf. Der Haushaltplan aller Diakonissenhäuser Deutschlands zusammen weist über 10 Millionen Mark auf. Diese Summe wird allein von ihnen für das Volkswohl verwendet.

Zur Ergänzung das männliche Gegenbild: Wir haben 18 in einem Verband vereinigte Diakonien-Anstalten mit etwa 3500—3600 Diakonen, die auch der Krankenpflege dienen, aber zum Teil auch für den Dienst

in Erziehungsanstalten, Rettungshäusern, Herbergen zur Heimat, oder für den Gemeindedienst ausgebildet werden. 2200 Diakonen standen letzthin im Kriegsdienst, teils mit der Waffe teils als Krankenpfleger. Ein Zug Duisburger Diakonen war lange in französischer Gefangenschaft.

Es gibt im evangelischen Deutschland über 500 Anstalten für die gefährdete und verwahrloste Jugend. Ein eigenes Erziehungsamt der Inneren Mission faßt diesen Zweig der Arbeit in guter Organisation zusammen. Preußen allein hatte 280 solcher Anstalten. Vor einigen Jahren berechnete einmal ein amerikanischer Sozial-Statistiker, was die Nachkommenschaft eines verkommenen Trinkers in 3 Generationen der Allgemeinheit gekostet hätte. Es waren mehr als $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark — eine einzige Familie. Wer kann berechnen, was alle diese Rettungsanstalten der Allgemeinheit an bloßem Geld ersparen — ganz abgesehen von der sittlichen Bewahrung und bürgerlichen Ertüchtigung sonst meist verllorener Persönlichkeiten.

Für die Einführung und Durchführung der staatlichen Fürsorge-Erziehung sind die Maßnahmen der Kirche vorbildlich gewesen. Bei ihrer Einführung i. J. 1900 stellte die Innere Mission der Kirche dem Staat 10 000 Plätze dafür zur Verfügung. Von den Fürsorgezöglingen der Gegenwart erzieht die Kirche etwa 25 000 in eigenen Häusern, bei mehr als 15 000 leistet sie Hilfe durch Unterbringung in Familien.

Der bekannte Pfarrer Löhe nahm einst einen idiotischen Knaben in sein Haus. Er merkte bald, daß noch viele solcher Unglücklichen im Lande waren. Sie kamen in Haufen. So ist die erste Idiotenanstalt entstanden und nach ihr viele hunderte. Gleichzeitig hat auch die staatliche und bürgerliche Wohlfahrtspflege auf diesem Gebiet wacker eingesetzt. Die Kirche ging bahnbrechend vor. Aus ihrem Vorgehen hat die Wissenschaft der Psychiatrie — das sei nebenbei erwähnt — manche Förderung entnommen.

Wer hat sich der Trinker zuerst angenommen, dieser oft nur zeitweilig so haltlosen Leute, die im bürgerlichen Leben auf sinkendem Boden standen und manche ehrenwerte Familie in die Tiefe zu ziehen drohten? Die Kirche hat auch hier den Reigen eröffnet. Nun wirken unter dem Zeichen des blauen Kreuzes, der Guttempler und sonstiger Verbände (Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke u. a.), Kirchenmänner und Menschenfreunde Hand in Hand.

Es gibt in Deutschland etwa 260 000 körperlich Verkrüppelte. Mindestens 80% davon gehören den unteren Volksklassen an. Die Kirche wars, die sich ihrer zuerst annahm. Mindestens ein Drittel dieser Verkrüppelten, die in der Vereinzelung auch geistig verkrüppelten und verbittern, kann durch sachgemäße in der Jugend schon einsetzende Pflege dauernd „entkrüppelt“, ein zweites Drittel bedingt erwerbsfähig gemacht werden. Jeder ausgebildete Krüppel bedeutet für die Allgemeinheit einen Jahresgewinn von über 1000 Mark jährlich. Die Kirche allein bildet und verpflegt alle Jahre 4000—5000 Krüppel. Vor 6 Jahren gab es in Deutschland 44 Krüppelanstalten, von denen die evangelische Kirche mehr als die Hälfte, die katholische 6 unterhielt. Jetzt sind 64. Inzwischen ist die allgemeine Wohlfahrtspflege des Staates und der Kommunen

hier rüstig mitthelfend eingetreten. Die alte Regierung noch plante die Einbeziehung aller Krüppel in das allgemeine soziale Versicherungswesen. Hoffentlich kommt dazu. Bahnbrechend war auch hier die Kirche. Männer wie Hoppe (Nowawes), Sup. Braun (Angerburg), Pfeifer und Ulbrich (Cracau), Arndt (Volmarstein) u. a. haben das soziale Gewissen geschärft. Es sind alles Diener der Kirche und Vertreter der Inneren Mission. Augenblicklich unterhält die evangelische Kirche 24, die katholische 10 Krüppelheime, 30 werden von der allgemeinen Wohlfahrtspflege unterhalten, aber meist unter reger kirchlicher Beihilfe, oder sind kirchlich paritätisch.

Die Epileptischen waren früher eine stete unheimliche Last ihrer Familien. Die versteckte Krankheit kann nur durch lange sachgemäße Anstaltspflege behoben oder doch gehemmt werden. Sobald dies Wort fällt, steht auch die ehrwürdige Gestalt von „Vater Bodelschwingh“ vor uns. Sarepta ist manchem dieser Elenden eine Stätte der Aufrichtung geworden. Und wie ein Magnet, der emporzieht, wirkt die intensive christliche Liebestätigkeit in irgend einem Sondergebiet auf all das vielgestaltige Elend der Zeit. Man fahre nach Bielefeld und besuche sich Bethel, eine ganze Stadt von 500 Häusern, die alle in mannigfacher Art und kluger Arbeitsteilung der Pflege der Bedrückten und der Wiederaufrichtung der Niedergeborenen dienen.

Wer 40 Jahre zurückdenken kann, erinnert sich noch mit Schauern des damaligen Wanderbettelns. Wie eine unaufhörliche Flut wälzten sich die „armen Reisenden“ durchs Land verzehrten nutzlos alle Tage hunderttausende, verwahrlosten leiblich und geistig und gingen endlich zum großen Teil an innerer und äußerer Faulheit zu Grunde. Was sie dem Nationalvermögen jährlich entzogen, wurde auf 40 Millionen veranschlagt. Daß sie selbst verdarben, war ein noch viel größerer Schaden. Wir fanden i. J. 1885 zur Winterszeit einen Stromer hinter der Hecke in der Trunkenheit erfroren. Er war einmal, wie die spätere Fennellung ergab, der brave hoffnungsvolle Sohn eines ehrbaren Hauses gewesen. Vater Bodelschwingh nahm sich seiner „Brüder von der Landstraße“ in fröhlichem Optimismus an. In einer ganzen Kette von Herbergen zur Heimat umfaßte ein fürsorgendes Band diese lockere Gesellschaft, sorgte für Arbeitsgelegenheit, regelte den Wandertrieb und wirkte bewahrend vor Faulheit und Trunksucht. Die Herbergen zur Heimat sind in einen „Verband christlicher Hospize“ zusammengeschlossen. Sie verpflegten vor dem Kriege 2—3 Millionen jährlich, davon 540 000 unentgeltlich. Um die Willenskraft und Arbeitslust der gewohnheitsmäßigen Wanderer, die im Begriff standen „Stromer“ zu werden, wieder zu heben, wurden Arbeiterkolonien begründet, die wieder dadurch der Allgemeinheit dienten, daß sie Oedland der Kultur zurückgewinnen. Wir haben 36 Arbeiterkolonien in Deutschland. Die erste war Wilhelmsdorf, von Bodelschwingh 1882 gegründet. Hoffnungstal bei Berlin, eine vorzügliche Siedlung, kennen unsere Leser wohl.

* * *

Nun mögen die Gedanken des Lesers einmal über die See sich führen lassen. Den Matrosen auf den Handelsschiffen (Deutschlands Handelsflotte war vor dem Kriege die zweite der Welt) sitzt das Geld lose. Den Gefahren

der Strandfneipen und den Ausbeutungen der Heuerbase waren sie früher allzu arglos und schutzlos preisgegeben. Die Fürsorge für sie („Deutsche Seemannsmission“, nicht ganz zutreffend, genannt) diente ihnen in 200 Welthäfen. 36 meist geräumige und gemüthliche Seemannsheime an den Haupthandelsplätzen, von der Seemannsmission der Kirche erbaut und erhalten, beherbergten vor dem Kriege jährlich 22 000 deutsche Seeleute. Sie verwalteten über 2 Millionen Heuer-Ersparnisse und sandten davon 1 Million in die Heimat. Wieder gerettetes Nationalvermögen, das sonst den amerikanischen oder englischen Schnapswirten zugefallen wäre.

Da wir mal über See sind, sehen wir uns auch gleich nach unsern ausgewanderten Volksgenossen um. Leider ist ja ein großer Teil von ihnen im 19. Jahrhundert nichts anders gewesen, als Kulturdünger auf dem Boden unserer Feinde, so besonders in Nordamerika. Und die Auswanderung wird in den kommenden Jahren leider wohl eine blutende Wunde am Volkskörper werden. In Südamerika gibts hunderte von deutschen Gemeinden unter der portugiesisch und spanisch redenden Bevölkerung, die ihr Deutschtum bewahrt haben. Sie verjüngen sich aus sich selbst heraus durch den Kinderreichtum der Kolonisten und bilden in Südbrasilien, Argentinien und Chile immer neue Urwaldgemeinden. Dennoch ist im gewöhnlichen Verlauf der Dinge die 3. Generation manchmal schon entdeutscht — wenn sie nicht deutsche Kirche und Schule haben. Diese, und zwar diese allein, halten den Entdeutschungsprozeß auf und schrauben ihn zurück. Dafür nun, daß unsere Auslands-gemeinden Kirche und Schule erhalten und bewahren, sorgen unermüdlich, neben den freien Verbänden (Deutscher Schulverein u. a.) die geordneten kirchlichen Behörden. Fast alle Auslandsgemeinden haben Anschluß an die heimische Kirche gesucht. Diese schickt ihnen Pfarrer und Lehrer, baut ihnen Kirchen und Schulen (so auch der Gustav Adolf-Verein) und erhält ihnen gleichzeitig ihren evangelischen Glauben und ihr Deutschtum. So wirkt hier gerade die evangelische Kirche in nationalem Sinn. Die katholische, die viel mehr auf internationale Bestrebungen eingestellt ist, versagt in diesem Stück leicht. Wo unter unsern versprengten Volksgenossen, sei es in Rußland, dem Kaukasus, Palästina oder Südamerika die Kirche eine starke Stütze ist, da erhält sich das Volkstum. Ohne Kirche und Schule geht es verloren. Es sind nur zufällige Stichproben, die hier gegeben werden, um die Frage zu beantworten: was leistet die Kirche dem deutschen Volk? Von der unaufhörlich stillen treuen Arbeit an den Verarmten und Einsamen an den Blinden und Taubstummen, an den Entgleisten und Bestraften, an den verlassenen Kindern (Säuglingsheime) und vereinsamten Alten (Feierabendhäuser) ist noch gar nicht geredet worden. Im Privatgespräch b-dauerte mir gegenüber einmal ein gebildeter Mann, daß so wenig von der Kulturwelt geschähe, um denen wieder zurechtzuhelfen, die etwa durch einen vielleicht unbedachten Fehltritt der gesetzlichen Bestrafung verfallen und so bürgerlich verfehmt seien. Er war sehr verwundert, als ich ihm sagte, daß mein Vater schon vor 50 Jahren zwei Asyle für entlassene Gefangene (eins für männliche, eins für weibliche) begründet habe, die diesem Zweck dienen. Nun haben wir über 30 Magdalenen-Asyle, insgesamt dienen 67 Anstalten der Innern

Mission mit über 4200 Plätzen der seelischen und bürgerlichen Wiederaufrichtung der Niedergeborenen. Leider weiß die Kulturwelt der Gegenwart fast gar nichts von der breiten Ausdehnung, von der tiefen Nachhaltigkeit und von dem reichen Segen all dieser Liebesarbeit am Volk. In unsern Tagen gilt ja oft nur was augenfällig ist, was in blendende Beleuchtung gerückt wird und einem von der Reklame täglich ins Ohr geschrien wird. Das tut die Kirche nicht, sie überläßt das nach den Worten der Bergpredigt den Pharisäern. Es gibt deren zwar auch noch heute auf diesem Gebiet. Das beste verbirgt sich. So mag es erklärt und entschuldigt werden, daß vier Fünftel unserer Gebildeten das hier erwähnte kaum sehen oder es erst dann gewahren, wenn sie die Segenshilfe etwa für ein entgleites Familienglied gebrauchen. Und auch das letzte Fünftel sieht oft nur Bruchstücke.

Aber endlich: Alles hier erwähnte ist nur die Außenseite, sozusagen nur die soziale Auswirkung des Liebedienstes der Kirche an unserm Volk. Durch die Predigt des Evangeliums, durch die von ihr an allen Gliedern und Ständen des Volkes geübte Seelsorge untermauert die Kirche in steter stiller Kleinarbeit die Grundmauern der öffentlichen Sittlichkeit. Sie ist das Fundament des Staates, wie das alle Denker unter den Sozialpolitikern anerkannt haben. Sie ist das Gewissen des Volkes, wie das z. B. der Philosoph Trendelenburg in seinem System ausdrücklich hervorhebt. Ein glaubensloses Volk versinkt rettungslos. Man sagt, und das Erfurter Programm stellt es als sozialistisches Dogma hin, Religion sei Privatsache. Gewiß, ob jemand religiös sein will oder nicht, ist immer Sache der persönlichen Entscheidung, und Religiosität (ob man Religion habe) ist immer etwas subjektives. Die Religion aber hat auch eine objektive Auswirkung. Sie ist nicht nur private Angelegenheit, sie ist ein Kulturfaktor und zwar der allerersten Ranges. Man begreift das doch jetzt wohl, wenn man in die Volksmoral der Gegenwart hineinblickt, die ja doch die Kirche möglichst wegdrängen möchte aus dem Volksleben. Die rohesten Instinkte kommen zum Vorschein. Es sieht greulich aus in den Großstädten. Das Geld sitzt lose — und die Rechtschaffenheit auch. Die Straßen sind schmutzig — und die Moral auch. Nun will man die Kirche vollends herauswerfen aus dem öffentlichen Leben und Wirken. Es wäre Deutschlands endgültiger Untergang. So lange wir das in der Reformation wiedergewonnene Evangelium noch haben, sind wir noch nicht völlig verloren denn eben dieses ist ein Junabrunnen immer wieder neuaufliegender Kraft. Unterbindet der Kirche ihre Wirksamkeit — und unser Volk muß verbluten. Wenn erst eine glaubenslose Jugend in den Schulen groß wird, ist unsere Volkskraft innerlich zermürt. Ich weiß, wenn man die Kirche jetzt schlägt und drückt — in einem Jahrzehnt wird man laut rufen: Gebt uns ihr Wirken wieder.

Der Kirchenhaß der Glaubenslosen treibt jetzt sein Unwesen in einer gewissen Tagespresse. Er fabelt von riesigen Reichthümern, die die Kirche zur „toten Hand“ sammle. Die Kirche hat keine „tote Hand“, aber eine fleißige, rührige. Man neidet ihr die lärglichen Staatszuschüsse. Sie gibt das drei- oder vierfache jährlich dem Volk wieder. Ich berechne das, was die Kirche und ihre Innere Mission Jahr um Jahr aufwenden an direkten Geldzuwendungen auf weit über 100 Millionen, viel-

leicht gar 140—150 Millionen Mark. Den Schaden davon, wenn das Liebeswerk der Kirche lahmgelegt würde, hätte nicht diese, sondern unser armes von den Feinden so hart bedrücktes Volk.

Wahre Volksfreunde stützen das Wirken der Kirche und helfen an ihrer Arbeit innerhalb ihrer Gemeinde fleißig mit. Nur fanatisch Verblendete unterbinden es. George Washington, der erste Präsident der nordamerikanischen Republik schrieb vor 130 Jahren: „Religion und Moralität sind die unerläßlichsten Stützen der öffentlichen Wohlfahrt. Der ist kein Mann des Vaterlandes, kein Freund des Volkes, der diese mächtigen Pfeiler der menschlichen Glückseligkeit untergräbt. Jeder wahre Politiker ehrt und liebt sie so gewiß, wie jeder fromme Mensch. Vernunft und Erfahrung beweisen es alle Tage, daß Moralität im Volk ohne Religiosität nicht bestehen kann.“

Grunewald.

Pfarrer D. Schneider.

Pfarrer Friedrich Volz †

Noch ein Todesopfer — hoffentlich das letzte — hat der Weltkrieg aus den Reihen der evangelischen Pfarrer Oesterreichs gefordert: Pfarrer Friedrich Volz, früher in Mährisch-Schönberg, ist als württembergischer Leutnant d. R. in Kowel am 23. Dezember gestorben. Die besonderen Umstände, unter denen er aus dem Leben ging, lassen in seinem Tod ein besonders tragisches Schicksal beklagen.

Aus seiner württembergischen Heimat war er 1906 nach Oesterreich gekommen und hatte zunächst in Laibach Vikarsdienste geleistet, auch in den benachbarten Gemeinden im österreichischen Süden (namentlich in Görz) ausgeholfen. 1908 übernahm er das Pfarrvikariat in Hallein, dem er mit der ganzen Liebe und Hingebung, der seine bei aller äußerlichen Kühle so reiche Seele fähig war, freudig diente. Die Sammlung und die Vereinigung der über hunderte von Quadratkilometern zerstreuten Glaubensgenossen zu einer äußerlich und innerlich zusammengehörigen Gemeinde ist wesentlich sein Werk gewesen. Im Januar 1913 kehrte er in den württembergischen Kirchendienst zurück; aber er konnte sich nicht entschließen, einer erneuten Aufforderung aus Oesterreich sich zu versagen und nahm im Sommer desselben Jahres einen Ruf als Pfarrer nach Mährisch-Schönberg an. Schon bei Ausbruch des Krieges wäre er am liebsten sofort zu den Waffen geeilt. Die Rücksicht auf seine Gemeinde hielt ihn zunächst noch fest. Als aber auch Italien in den Krieg eintrat, gab es für ihn kein Halten mehr. Unter Verzicht auf Amt, Gehalt und Pensionsansprüche trat er als Kriegsfreiwilliger ins deutsche Heer. Das ganze Jahr 1916 brachte er an der Westfront zu, 1917 kam er nach Erledigung des Offizierskurses nach Rußland. Im Sommer 1918 war er zum letztenmale im Urlaub und sah damals seinen halbjährigen Jungen zum ersten- und einzigenmale. — Die Mißerfolge im Westen bewegten ihn sehr; einmal schrieb er: „Wenn Gott mit unserem Volk noch ganz anders ins Gericht geht, wer will dagegen etwas sagen; wir wollen ihm

stille halten und daran denken, daß wir bei ihm unsere wahre Heimat haben, die uns nie genommen werden kann." Ueber den Zusammenbruch schrieb er: „Der Zusammenbruch ist ja noch viel furchtbarer und entwürdigender, als man sich je hätte denken können; die kommende Not wird groß genug werden, aber das ließe sich noch ertragen, wenn nicht die Ehre verloren wäre." Und im letzten Brief, vom 16. Dez. schreibt er: „Das ist so ein Segen, daß uns durch Weihnacht die Tür zu einem besseren Vaterland aufgetan ist." Immer hatte er mit seiner Frau alle 2—3 Tage Briefe gewechselt. Jetzt erreichten ihn in den letzten 9 Wochen keinerlei Nachrichten mehr. Das und anderes mag den letzten Rest von Lebensmut in ihm aufgezehrt haben. In einem Anfall von Trübsinn machte er seinem Leben am 23. Dezember ein Ende. In seinem Merkbuch fanden sich die Verse:

Mein deutsches Volk, wie tief bist Du gesunken
Von Deiner Höh'. Denn Dir hat Gott gegeben
Die Kraft zum Siege. Doch Dein höchstes Streben
Hast selbst geknickt Du, und den Gottesfunken
In Dir hast Du erstickt, und selbst gewählt
Hast Du Dir Dein erbärmlich Sklavenjoch.
Herr sollst Du sein auf Erden, Dir jedoch,
Dir hat der Wille und der Mut gefehlt.
So führe nun jahrhundertlang Dein Leben
Als armer Fröhner, hast ja jetzt den Frieden!

Was Du gewünscht, das ist Dir jetzt beschieden,
Erfüllung fand Dein niedrig, knechtisch Streben.
Mein Volk, verachten muß ich Dich in Zorn und Schmerz,
Und kann doch anders nicht als lieben Dich.
Dich lieben ohne Hoffnung, ohne Grenzen, ewiglich,
Und diese Liebe bricht mir noch das Herz. —
Ein Weg ist offen. Leben ist nicht not,
Doch frei sein, das ist not; zum Knecht,
Dem Fremden dienstbar, tauge ich nur schlecht.
Den Feinden meinen Hohn! Komm, Bruder Tod!

Wir müssen es beklagen, wenn solch aufrechte freie Geister sich der Aufgabe, am Neuaufbau des zukünftigen Deutschlands mitzuarbeiten, entziehen, und trotzdem bewundernd stillstehen vor solchem Hochsinn, solcher Vaterlandsliebe und solchem Freiheitstrotz. Ein treues Gedenken in unseren Reihen bleibt ihm erhalten. Hr.

Die Nebelfrau

(Heanzertisch *)

Va niadn Asterl glaonzt da Tau,
Es ziahg durchs Tol die Nebelfrau,
De Furt z' vahülln in Sunnschei trocht,
Wals der sist bracht um ihre Mocht.

Sie neht und feucht wie Spinnawebn
Und is va grawa¹⁾ Forb umgebn
Und gstott²⁾ daß wie (r) a Veigerl schmedt³⁾
Stinkts, daß s' an Odn⁴⁾ oan valegt.

Doch d' Asterln ziahgn die Feuchtn ao,
Und bol' und bol' ween⁵⁾ Boherln drao,

De schwelln und treibn za d' schönstn Bliah,
Wos d' Nebelfrau si' denkt hätt nia.

Daß dos wos sie z' vahülln hot trocht,
Hiaz vürabricht mit olla Mocht,
Und daß gegn d' Sunn die Finsterniß
Nig ols a schwacher Nebel is!

Josef Reichl.

¹⁾ graner. ²⁾ Anstalt. ³⁾ duftet, riecht. ⁴⁾ Atem. ⁵⁾ werden.

Aus Welt und Zeit

Das Bild ist nicht mehr ganz neu, aber es drängt sich immer wieder auf: Unser Haus brennt lichterloh, an allen vier Ecken, und wir unterhalten und streiten uns im brennenden Hause über die Frage, wie wir unsere Zimmer tapezieren sollen. Ueber die Frage, ob wir unsern Staat wie bisher „Deutsches Reich“ nennen sollen oder ob er unbedingt mit dem Fremdwort „Deutsche Republik“ benannt werden muß, ließe sich ja zu gelegener Zeit manches Gute sagen, ebenso über die Frage der Reichsfarben: ob schwarz-weiß-rot, oder schwarz-rot-gold, oder rot, oder rot mit dem Zionistenstern in der Mitte (letzteres wäre eine ganz sinnige Anspielung). Aber während Vorlagen dieser Art in Weimar auf dem Tisch der Nationalversammlung niedergelegt wurden, brannte unser Haus, daß die helle Sohe zum Dache hinausstieg. Wir dachten vielleicht in den letzten Monaten mehreremale, schon bei den bittersten Hefen des Leidenskelches angekommen zu sein. Aber es findet sich immer wieder ein neuer Bodensatz, den wir kosten müssen. Jene Tage, in denen der wildeste Bürgerkrieg mit allen Waffen der Feldschlacht in den Straßen Berlins tobte, in denen auf den Straßen und auf den Plätzen die schweren Geschütze und die Minenwerfer frachten und über den Dächern die Kampfflieger surrten, die werden dem Gedächtnis unauslöschlich eingegraben bleiben. Sie haben aber hoffentlich auch viele blinde Augen geöffnet. Wir wollen den Männern der Reichsleitung keine Lorbeerkränze darum winden, daß sie schließlich das Feuer, das sie selbst erst groß werden ließen, ausgetreten haben. Einerseits war es wohl ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, und andererseits wehrten sie sich auch im buchstäblichen Sinne für ihren eigenen Hals. Und endlich gebührt die Ehre eigentlich den waderen Truppen, namentlich denen, unter denen noch militärische Zucht herrschte.

Das Feuer ist noch nicht erloschen. Es glimmt noch unter der Asche weiter. Soll es denn wirklich unser Schicksal sein, daß das Leben unseres Volkes noch monatelang oder vielleicht noch länger mit derartigen Schreckens- und Greuelfzenen ausgefüllt wird? Wer nach der Regierungsgewalt greift, belastet sich mit einer erschreckend schweren Verantwortung. Wir brauchen Frieden, Brot, Arbeit, Ordnung; und wir brauchen deswegen alle diejenigen Kräfte, die Frieden, Brot, Arbeit und Ordnung schaffen. Diejenigen, die gegenwärtig die Köpfe von Ebert, Scheidemann und Noske begehren, sind sicher keine schaffenden Kräfte. Aber die Staatsmänner, die durch Revolutionen emporgekommen sind, haben es besonders schwer, den Weg zu denjenigen Grundsätzen zu finden, die sie ihr Leben lang bekämpft haben. So wird uns wohl noch mancher trübe Tag beschieden sein. Wer es gegen-

*) Obiges Gedicht — bisher unveröffentlicht — bietet eine Probe der Mundart der westungarischen „Heanzertisch“, der Deutschen in den Gespanschaften Odenburg, Eisenburg und Wieselburg, unter denen derzeit eine lebhafteste Bewegung für den Anschluß an Deutsch-Oesterreich im Gange ist. Die Gedichtsammlung des Verfassers „Hinter Pflug und Aarn“ wurde jüngst in der Wartburg warm empfohlen.

wärtig gut mit unserem Volke meint, warnt nicht vor der Verzagtheit, sondern vor optimistischer Leichtfertigkeit.
18. 5. 1919.

Wochenchau Oesterreich

Der bisherige Privatdozent Lic. theol. Dr. Karl Völker wurde zum Universitätsprofessor an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien ernannt. — Professor D. Adolf Skalsky trat mit 1. Jänner in den Ruhestand. — Ferdinand Hoflehner wurde als Schulleiter und Traugott Moshammer als Lehrer an der evangelischen Schule in Eferding bestätigt. — Von den in die deutsch-österreichische Nationalversammlung gewählten Abgeordneten sind auch einige evangelische Glaubensangehörige, von nationalen Abgeordneten Dr. Josef Ursin und Dr. Sepp Straßner, von sozialdemokratischen Mar Winter und Bürgermeister Ofenböck aus Wienenneustadt und von — christlich-sozialen Professor Dr. Gürtler, Presbyter der evangelischen Gemeinde in Graz.

Die Evangelischen Wiens für den Anschluß an Deutschland. Die volksbewußten evangelischen Kreise Wiens vereinigten sich am 13. Februar d. J. im großen Festsaal des Deutschen Schulvereins zu einer machtvollen und bedeutanten Kundgebung für den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das deutsche Mutterland. Pfarrer Beck erörterte die religiös-kirchliche, Universitätsprofessor Dr. Wilke die national-kulturelle, Presbyter Wellisch die politische Bedeutung dieser wichtigen Lebensfrage des deutschen Volkes und betonten die besondere Ehrenpflicht der Protestanten Deutsch-Oesterreichs, für die Forderung des vorbehaltlosen Anschlusses an das Stammland der Reformation mit allen Kräften einzutreten. Generalsekretär Alfred Geiser aus dem Deutschen Reich übermittelte als Protestant und Deutscher herzliche Grüße aus der reichsdeutschen Heimat und fand warme Worte für den wechselseitigen Gewinn einer Vereinigung des deutschösterreichischen Wesens mit der nordischen Artung.

Nach den treffenden Ausführungen der Redner nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschliessung an:

„Die Hoffnung aller Deutschgesinnten soll sich erfüllen. Unser Volk verlangt die Aufnahme Deutsch-Oesterreichs in den Verband des deutschen Vaterlandes. Eingedenk des Segens, der auf geistigem, sittlichem, kirchlichem, völkischem Gebiete von Deutschland, dem Stammlande der Reformation seit jeher uns zufließt, beürtheilen wir deutschen Protestanten Wiens den bevorstehenden Anschluß auf das freudigste. — In harter Not hat Deutschland seine Treue uns bewiesen und im großen Kampfe schwere Opfer für uns gebracht. Dafür schulden wir unauflöslichen Dank. Wir wollen nicht mehr abseits stehen, sondern fordern über alle Hemmnisse hinweg die bleibende Vereinigung. Gleiche Ziele, gemeinsames Schicksal! Wir wollen mitbauen, mitarbeiten am künftigen Deutschland, unserem neuen Vaterlande, und werden nur jene Männer fördern, die offen und unbedingt sich für den Anschluß bekennen und einsetzen. Treue um Treue!“

Mit dem Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ schloß die bedeutende Versammlung in würdiger Weise. Sie hat vielen Hundernten die Notwendigkeit, die Bedeutung, den Sinnen des Anschlusses lebendig zum Bewußtsein gebracht, aber auch bewiesen, welche mächtigen Widerhall diese Forderung gerade bei den deutschbewußten Protestanten Wiens gefunden hat.

Vom deutschen Protestantismus in der Südkariermark. In den Gemeinden, die derzeit von den Südslaven militärisch besetzt sind, ist der augenblickliche Zustand sehr unbefriedigend. Der Druck der südslavischen Regierung auf das Deutschtum, das man im neuen Staate möglichst ausrotten will, ist rücksichtslos. Dabei sind die Slovenen gehässiger als die Serben und die Kroaten. Die bisherigen Staats-, Landes- und Gemeindebeamten werden abgesetzt und ausgewiesen, alle Aemter und öffentlichen Schulen slavisiert. Erledigungen — auch auf deutsche Eingaben — erfolgen nur slavisch. Auch mit Drohungen (z. B. Enteignung) wird stark gearbeitet. Die evangelischen Gemeinden in Marburg, Cilli, Pettan und Laibach dürften daher ein Drittel bis zur Hälfte des bisherigen Bestandes verlieren.

In den Landgemeinden Mahrenberg, Radkersburg und Egydi halten die Bauern zäh fest. In Egydi ist bisher nur ein einziger ausgerissen: der offizielle Vertreter der Südmarch, der seinen Sitz einem Italiener verkaufte.

Freie mährisch-schlesische Pfarrkonferenz. Zu seinem Bedauern erfährt der gefertigte Berichterstatter der 33. Tagung der mähr.-schles. Pfarrkonferenz von verschiedenen Seiten, daß die knappe Fassung seines Berichtes zu bedauerlichen Mißverständnissen

Anlaß gab, die hiermit aufgeklärt werden. Wie der Referent, war die ganze Versammlung darin einig, daß wir das Zusammenbleiben mit der deutschen Kirche des alten Oesterreich fordern, was ja ein Vergleich mit der Olmützer Tagung leicht ergeben hätte. Allein in jener Zeit, da die Tschechen ein deutsches Gebiet um andere besetzten, da sie sämtliche Geschäftsbetriebe nötigten, ihre Zentralen von Wien in das Gebiet des tschecho-slowakischen Staates zu verlegen, war allerdings auch damit stark zu rechnen, daß unsere Kirche sich keiner außerhalb des Staatsgebietes anschließen dürfe.

Dr. O. Kiefer, Schriftführer.

Gern nehmen wir diese Erklärung zur Kenntnis. Ein Vergleich mit dem deutsch-evangelischen Gemeindegtag in Olmütz war uns nicht möglich, da kein Bericht vorlag.

Deutsch-evangelischer Gemeindegtag in Olmütz. Der Bielitzer evangelischen Kirchenzeitung vom 15. Jänner, die erst Mitte Februar in unsere Hände kam, entnehmen wir, daß bei dieser Tagung der Zusammenschluß aller Deutsch-evangelischen des alten Oesterreich gefordert und festgestellt wurde, daß der evangelische Oberkirchenrat in Wien noch weiter die oberste kirchliche Behörde sei. Weitere Punkte waren: die Union, die auch durch Gründung von lauter gemischten Gemeinden zu erreichen sei, die Einrichtung einer allgemeinen Kirchensteuer, die Einführung des Frauenstimmrechtes, die Forderung, daß von den deutschen evangelischen Pfarrern im slavischen Staatsgebiet die Staatsangehörigkeit nicht verlangt werde, und endlich eine Stellungnahme zur Trennung von Staat und Kirche. Wir werden bei anderer Gelegenheit auf letztere Entschliessung zurückkommen.

Wahlagitation von der Kanzel. „Immer neue Klagen werden über den Mißbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken laut. So leistete sich der Pfarrer von Näßelwängle im Tannenheimer-tale (Tirol) bei seiner Predigt am Sonntag, den 19. Januar, einige Kraftproben „echt katholischer Duldsamkeit“, indem er seine Schäflein versicherte, so sie liberale und sozialdemokratische Zeitungen lesen, werde er ihnen die Absolution verweigern. Diejenigen aber, die nicht sagen, welcher Stimmung sie sind, begehen, sagte er, einen Gottesraub, das heißt, sie haben ungültig die Kommunion empfangen. Und zur Bekräftigung seiner liebevollen Worte las er noch die Geschichte eines Mannes vor, der nicht glaubte und den deswegen der Teufel holte.“

Deswegen erklärte Pfarrer Ignaz Hofbauer in Oberndorf bei Zwettl (Niederösterreich) am 6. Januar in seiner Predigt:

„Wenn jemand von Euch nicht christlich-sozial wählt und ich erfahre es, so verweigere ich ihm bei der heiligen Beichte die Absolution. Ich werde ihm nie mehr eine Absolution erteilen, höchstens am Totenbett.“

Nach dieser Drohung erwähnte er, daß der Bischof diese Anweisung an alle Pfarrämter herausgegeben, und rügte es, daß der Bischof es zu spät getan habe. Auf solche „Seelenhirten“ paßt voll und ganz das Wort Christi, das er für die Wechslers prägte, als er sie aus dem Tempel jagte: „Ihr habt mein Haus zu einer Räuberhöhle gemacht!“

Alld. Tageblatt.

Die Tschechen ließen sich diese Hetze gefallen, so lange sie auch gegen die Deutschen ging. Dann bestimmte die Prager Nationalversammlung unter anderem, daß sich Geistliche des Vergehens nach § 302 schuldig machen, wenn sie die religiösen Funktionen von der Kanzel herab oder den Religionsunterricht zu politischen Zwecken mißbrauchen.

Ueber die evangelische Gemeinde Radkersburg erhalten wir nachstehenden Bericht: „Die Zukunft unserer Gemeinde liegt im Dunkeln. Nach den zwischen der steiermärkischen Landesregierung und den Vertretern des Staates S.H.S. in Marburg a. Draa am 13. Februar getroffenen Vereinbarungen verläuft die militärische Demarkationslinie, die sich allerdings mit der erst von der Friedenskonferenz festzusetzenden Staatsgrenze nicht deckt, zwischen Halbenrain und Radkersburg. Der politische Bezirk Littenberg, der nur 3 evangelische Familien aufweist, und die Stadt Radkersburg mit den Umgebungsgemeinden Altnendörfel, Pfarrsdorf, Hummersdorf, Oridahof, Goritz, Zelting, Laafeld, Sichelhof und Dedenitz gehört zum jugoslawischen, der Bezirk Mureck und der Bezirk Radkersburg (mit Ausnahme der angeführten 10 Gemeinden) zum deutsch-österreichischen Staate. Unsere Prediat- und Religionsunterrichtsstellen in Mureck, Albstall und Halbenrain mit 150 Seelen liegen auf deutsch-österreichischen Boden.“

Die Kirchengemeinde muß die Erhaltung des bisherigen Sprengels und den Anschluß an die evangelische Landeskirche Deutsch-Oesterreichs mit allen Mitteln anstreben. Würde sie nach der voraussichtlichen Staatsgrenze geteilt, so wäre keiner der beiden Teile lebensfähig.“

Wir frenen uns dieses Berichtes aus der Hand Pfarrer Goshen-hofers. Auf Grund einer Zeitungsnachricht nahmen wir zuerst an, daß er nach Ungarn geflüchtet sei, und dann auf Grund eines Ferngesprächs aus Radkersburg, daß er in Haft sei. Wenn der Friedens-

schluß nicht diese deutschen Grenzgebiete zum deutschen Ostreich schlägt, dann ist leider weder für das Deutschtum noch für den Protestantismus etwas zu erhoffen. Von einem Volke wie dem südslavischen, das, ohne eigene Kultur, das bishigen Zivilisation sogar von auswärts bezieht, ist nichts Besseres zu erwarten als brutale Unterdrückung.

Dank der Evangelischen Wiens an die Schweiz. Die evangelischen Wiener Gemeinden beiderlei Bekenntnisses, die Evangelisch-theologische Fakultät, die Evangelische Gesellschaft in Oesterreich, der Zentralverein für innere Mission, der christliche Verein junger Männer, sowie die Vorstände der Methodistenkirche und der Baptistengemeinde haben mit Entschiedenheit vom 24. Februar folgenden Dank an die Schweiz gerichtet: „Die evangelischen Christen Wiens haben mit dankbarer Freude die Hilfsaktion der Schweiz verfolgt, der nothleidenden Bevölkerung unserer Zweimillionenstadt Hilfe zu bringen. Wir schätzen diese Hilfe um so höher, als wir ja wissen, daß auch die Schweiz unter den Folgen des Krieges viel zu leiden hatte und die uns gesandten Gaben nicht vom Ueberfluß herrühren, sondern ein großes Opfer bedeuten. Unseren herzlichsten, tief empfundenen Dank, den wir im Namen der unterernährten Kinder, der Witwen und Waisen, der Frauen und Kranken Wiens aussprechen, verbinden wir mit dem Wunsche, daß ein großer Teil des Segens dieser Gaben zurückfließen möge auf das edle Schweizervolk, dessen Mitleid und tätige Liebe in der schwersten Stunde unserer Geschichte unvergessen bleiben wird.“

Mischehen kirchlich ungültig. Das neue päpstliche Rechtsbuch erklärt gemischte Ehen, die nicht in der vom Örienter Konzil vorgeschriebenen Form abgeschlossen werden, für Deutschland und Ungarn wieder als kirchlich ungültig. In Oesterreich sind sie nie kirchlich gültig gewesen. So fügt Rom zu den durch das katholische Eherecht gezüchteten tatsächlichen Konkubinen noch angebliche kirchliche. Wer sich solche Beschimpfung nicht gefallen lassen will, gehe hin und verwandle seine gemischte Ehe in eine rein evangelische.

Zur Ehereform. In den Wandelgängen der tschechischen Nationalversammlung erschien eine Abordnung von — Kindern katholisch geschiedener Eheleute wegen Reform des Ehegesetzes. Sie falteten die Hände und riefen: „Gebt uns den Namen unserer Väter.“ Der slowakische Abgeordnete P. Jurka rief: „Nein, das erlaubt die Kirche nicht.“ Der evangelische Pfarrer Preisa (?) erwiderte: „Wenn es die Kirche nicht erlaubt, wird es der Staat tun.“

Deutsch-evangel. Gemeindegtag für das Jser-seniorat. Ein von den Presbyterien, Frauenvereinen und Ortsgruppen des Deutsch-evangel. Bundes zahlreich besuchter Gemeindegtag für den evangel. Vertiksgau fand am 18. Februar zu Reichenberg statt. Senior Wehrenfennig aus Gablonz leitete in seiner auf die Höhe führenden Weise. Vor Eingang in die reiche Tagesordnung wurde nachstehende Entschiedenheit einstimmig und ohne jede Wechselrede angenommen: Wir erklären uns als unveräußerlichen Bestandteil der deutschen Volksgemeinschaft und lehnen jeden Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht unserer Deutsch-evangel. Kirchengemeinschaft mit Entschiedenheit ab.“

Von sonstigen Beschlüssen, welche der gegenwärtigen Lage galten, seien hervorgehoben: Die Versammlung macht die Forderungen der heirischen Pfarrkonferenz vom 27. Jänner 1919 betreffend die Zusammengehörigkeit der deutsch-evangelischen Gemeinden des alten Oesterreichs und den Zusammenschluß mit den evangelischen Deutschen Westungarns, weiter betreffend Abänderung des § 111 des Allgem. Bürgerl. Gesetzbuches, 2. Teil, des § 48 des Reichsvolksschulgesetzes, ferner betreffend den pflichtgemäßen Fortbestand des Religionsunterrichts — allerdings unter Ausschluss jeglichen Zwanges zu den sogenannten religiösen Übungen — voll zu den ihren.

Die Gemeinden, welche eigene evangelische Schulen unterhalten, werden vor überstürzten Beschlüssen gewarnt.

Gefordert wird eine rein deutsche Kirchenverwaltung, ob nun die alte österreichische Kirche zusammenbleibt oder nicht, ob die hiesigen evangelischen Kirchengemeinden ihr an gehören werden oder nicht. Die Gemeinden sollen in Zukunft den Namen „Deutsch-evangelische Gemeinden“ führen, deren vollberechtigte Mitglieder die deutsch-evangelischen Glaubensgenossen bilden. Auch die Kirche selbst soll den Namen „Deutsch-evangelische Kirche“ annehmen, die bisherige Bezeichnung A. und H. B. fallen gelassen werden; nach außen soll sie eine geschlossene Einheit bilden, doch soll den Einzelgemeinden Recht und Freiheit bleiben, geschichtliche Ueberlieferung und Eigenart zu pflegen.

Zur Frage der Trennung von Kirche und Staat wird folgende Stellung eingenommen: Im Falle einer Trennung von Kirche und Staat, der mit Ruhe entgegen gesehen wird, wird gefordert Freiheit der Religionsübung und volle Gewissensfreiheit der evangelischen Kirche innerhalb des Gebietes der sittlich religiösen Einwirkung auf die sich ihr freiwillig öffnenden Volkskreise. Der Trennung voraus-

gehend wird gewünscht volle Verständigung und Abfindung, damit die frei und auf sich selbst gestellte Kirche Zeit habe, den neuen geldlichen Anforderungen gerecht zu werden. Die Kirche soll eine öffentlich berechnete Körperschaft mit Bestenerungsrecht bleiben.

Die presbyterial-synodale Verfassung hat auch in der obersten Kirchenstelle ihren Ausdruck zu finden durch eine gewählte Körperschaft mit einem Geistlichen an der Spitze. (Ueber die Amtsbenennung „Bischof“ wurde keine Einigung erzielt.) Die Arbeitslast der obersten Kirchenstelle wäre durch Vermehrung der Rechte der Seniorats- und Einzelgemeinden zu vermindern. Das Glied der Superintendentur hätte in Zukunft auszufallen. Das Wahlrecht ist den Frauen unter den gleichen Bedingungen wie den Männern einzuräumen.

Eine Entschiedenheit zugunsten der Erhaltung der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien und ihrer Eingliederung in die Universität wird angenommen.

Ausland

Ungarn. Ueber römische Quertreibereien gegen die deutsche Einigkeit beklagt sich die „Deutsche Arbeit in Oesterreich“ (4/5. Heft, S. 165). Der Deutsche Volksrat für Ungarn, Vorsitzender Rudolf Brandisch, ist von sämtlichen politischen Vereinigungen des deutschen Volks in Ungarn, die auf deutscher Grundlage stehen, gegründet worden, und daher der berufene Mittelpunkt für die einheitlichen Bestrebungen des deutsch-ungarischen Volks. Leider zeigt sich neben diesem Volksrat eine Nebenströmung, die nur einen Teil unseres Volks vertreten will und besondere Parteiziele verfolgt. Der Offenpeter Professor Jakob Bleyer hat in einer Versammlung von ganzen 17 Männern auch einen „Volksrat“ gegründet und sich zum Vorsitzenden und den Rest der Anwesenden zu Mitgliedern dieses „Volksrats“ ernannt. Das Organ dieses „Volksrats“ ist das „Neue kleine Journal“, das seinen Namen in „Neue Post“ umgeändert hat. Hinter dem Blatt steht der Katholische Volksverband, der die deutsche Bewegung für seine Parteizwecke auszunutzen trachtet. Pater Johannes Huber, ein Agitator des Katholischen Volksverbandes, ist zugleich Leiter der „Neuen Post“. Derselbe Herr gibt noch ein „Christliches Volksblatt“ heraus, außerdem das in deutscher und magyarischer Sprache erscheinende Blatt der Herz Jesu-Bruderschaft „A Sziv“ (Das Herz). Es ist selbstverständlich nur mit Freude zu begrüßen, wenn auch die kirchlichen Kreise sich zur Förderung der Sache des deutschen Volkstums entschließen; es bedeutet aber eine mit dem zugkräftigen Volksratsgedanken vorgenommene falschmünzerei, wenn eine reine Parteiorganisation als „Volksrat“ bezeichnet wird. Der Zweck kann nur der sein, die eigenen Partei- und Konfessionsangehörigen von der Mitarbeit an dem eigentlichen und wirklichen Volksrat abzuhalten.

Fr.

Bücherschau

O. Mayer, Die Trennung von Kirche und Staat. B. G. Teubner, Leipzig. 80 Pfg. Partiepreise.

In knappster Fassung werden die Fragen der Trennung sachkundig erörtert. Nicht überzeugend ist die Forderung, daß der Religionsunterricht ganz aus der öffentlichen Schule verbannt und ausschließlich der Kirche zugewiesen werde. E.

Trennung von Kirche und Staat.

D. J. Schneider, Was leistet die Kirche dem Staat und dem Volk? 2. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann. M. 1,20.

D. Leopold Ischard, Trennung von Staat und Kirche (Volkschriften zum Aufbau, Heft 1). Ev. Bund, Berlin W. 35. 55 Pfg.

Daß der Vortrag Schneiders auf der Augustkonferenz schon in 2. Auflage erscheinen kann, ist kein Wunder. Er ist gerade jetzt von größter Bedeutung. Wer sich über die Leistungen der Kirche für Staats- und Volksleben ein Bild machen will, wird hier sorgfältig unterrichtet. — Wer aber über die ganze Frage nach der Trennung von Staat und Kirche aufzuklären möchte, greife zu Ischards Schrift, die kurz alles Wissenswerte über die Frage zusammenfaßt und es allgemeinverständlich darzustellen weiß. Mir.

Folge 13 wird am 28. März ausgegeben.

Inhalt:

Wochenpruch. — Tröstet, tröstet mein Volk. Von Prof. Niebergall. — Trennung von Kirche und Staat. — Beziehungen zwischen Staat und Kirche. (Schluß). Von Pfr. Dr. Schneider. — Pfarrer Friedrich Volz. Von Hr. — Die Nebelfrau. Gedicht (Heanzerist) von Josef Reichl. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenchau. — Bücherschau.

Ausschreibung.

An der vierklassigen evangelischen Gemeindeschule m. S. in Bodenbach in Böhmen ist eine

Lehrerstelle

sorfort zu besetzen. Bewerber oder Bewerberinnen mit oder ohne Lehrbefähigungszeugnis erhalten umgehend Auskunft über die Bezüge vom

Presbyterium der evangel. Gemeinde Bodenbach-Tetschen.

Zwei prächtige Konfirmationsgaben!

Vater, du führe mich!

Ein Konfirmandenbuch fürs Leben. Mit Bildern von Rudolf Schärer. 5. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. M. 7.—.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben. Bearbeitet von Past. Dr. M. Feder und Stiftslehrer Gotthold Schärer. Herausgegeben vom Lutherverein. Mit 7 Bildern von Schärer, Uhde, R. Wehle, Ludwig Otto und Ludwig Richter.

2. Auflage. Preis geb. M. 7.—.

Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird in diesen beiden Büchern in erhabender Anschaulichkeit gezeigt. Sie sollten in deutschen Landen die Konfirmationsgaben bilden, — sie werden reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Der christliche Hausfreund 1919

(Neukirchner Abreiskalender)

kann jetzt

wieder verschickt werden.

1 Stück M. 1.50

13 Stück = M. 18.—.

Buchhandlung

des Erziehungsvereins
in Neukirchen, Kr. Mörs.

30 volkstümliche geistliche Lieder

für 1 Singstimme und Gitarre

bearbeitet von

M. Georg Winter.

Advent - Weihnachten - Silvester
Passion - Konfirmation - Ostern
Himmelfahrt - Pfingsten - Trinitatis
Trost - Hochzeit - Am Morgen
Sommer - Wandern - Am Abend
Glaube und Hingabe.

— Preis M. 2.50 —

Diese reichhaltige Sammlung geistlicher Volkslieder mit Lautenbegleitung kommt tatsächlich einem Bedürfnis entgegen. Die Laute wird in der Familie wieder heimisch, wie es zu Luthers Zeiten war, aber eine brauchbare Auswahl unserer schönsten geistlichen Volkslieder gab es bisher nicht. Auch darauf mag hingewiesen werden, daß zahlreiche Vereine jetzt und in Zukunft den Gesang zur Laute pflegen werden.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Werbet f. d. Wartburg.

Wer verhilft einem deutsch-evangel., älteren, tüchtigen, auch in Landpraxis erfahrenen

Arzt

(Chirurg u. Augenarzt), einem unter großen Entbehrungen u. Verlust seines Hab u. Gutes geflüchteten Balten, zu einer Praxis?

Mitteilungen erb. an Herrn Dr. Wagner, z. Zt. auf Schloß Carlrow b. Rindom, Vorpommern.

Wer hilft einem früheren kath. Geistlichen,

der wegen Gewissenskonflikte sein Amt aufgegeben hat, zu einer Stellung an einer

Privatschule?

Ist für das Schulamt theoretisch u. praktisch disponiert.

Gef. Zuschriften an d. Verlag der Wartburg (Arwed Strauch) in Leipzig unter Schulamt.

Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigener Fabrik
seit 1876 in vielen Tausenden
best. bewährt

Illustr. Broschüre kostenlos

Sachsse & Co., Halle a. S.

Als Konfirmationsgeschenk empfohlen:

Pharus am Meere des Lebens.

Beiten und Böster. Herausgegeben von Carl Contelle.

Feine Ausgabe: 28. Auflage. Neubearb. v. P. Zannert. 655 S.

Mit Titelgravure u. Widmungsblatt. Geb. in Halbpapier M. 10.20.

Wohlfühl-Ausgabe: Herausg. von G. S. Meißel. Mit Widmungsblatt. 714 S. Geb. in Halbleinen M. 5.40.

Biographische Miniaturbilder.

Schmidt. Mit Buchschmuck von R. Bauer und 9 z. T. farbigen Bildern. Je 400 S. In Geschenkband geb. je M. 6.60.

Scharf umrissene Lebensbeschreibungen großer Männer und Frauen.

Oeser, Briefe über die Hauptgegenstände der Aesthetik.

Ein Weibgeschenk für Jungfrauen. Neubearbeitet von

Julie Dohmke. 26. Aufl. 622 S. Mit 16 Stahlstichen. Geb. M. 11.40.

Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig.

Passions- u. Osterpredigt.

Beicht- und Konfirmationsreden; Himmelfahrts- u. Pfingstpredigten; Grab-, Trau-, Tauf-, Schulreden, bei Amtsantritt und Abschied, Visitation, Synode, Mission, Weihe, Jubiläen, Begrüßungen, Eid, politischen Fällen; Kinderpredigten. Vereinsreden und Krankengebete enthält.

Ohly-Rathmanns Pfarrbibliothek,

das bedeut. derartige Sammelwerk.

Jeder Band (Nummer) geb.

2.60 Mk., brosch. 2.— Mk.

Ausführliches Verzeichnis umsonst.

Konfirmationsscheine

2 Sammlungen mit je 50 Blatt. Sprüche und Verse verschieden. Ernst und edel gehalten. Jede Sammlung M. 3.50, einfache Ausführung M. 2.50. Probescheine kostenlos.

G. Strübls Verlag in Leipzig

Zur Mitgabe für die Konfirmanden von Seiten ihres Seelsorgers

empfiehlt sich auch heute noch ein Schriftchen, welches neben einer Anleitung zu segensreichem Abendmahlsgenuß den jungen Abendmahlsgästen eine leichtverständliche Herz- und Gemüts-warm anfassende Erklärung der tiefen Geheimnisse dieses Mahles in die Hand gibt. Es ist dies des seligen Bräutern

v. Kapff Komunionbuch.

entweder das große oder namentlich das kleine, welches hauptsächlich an Konfirmanden in 39 Auflagen in über 200000 Exemplaren verbreitet ist.

Kapffs Komunionbuch (große Ausgabe) 26. Aufl., kostet brosch. M. 1.20, in Leinw. mit Farbschnitt M. 3.—, eleg. gebund. mit Goldschnitt M. 3.60. — Das kleine Komunionbuch, 40. Aufl., brosch. 40 Pf., farb. mit Farbschn. 60 Pf., gebund. mit Farbschnitt 60 Pf., gebund. mit Goldschnitt 70 Pf., in Partien von 2 Exempl. an nur 35, 45, 65 u. 85 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ehr. Belfersche Verlagsbuchhandlg., Stuttgart.

Die römischen Volksmissionen.

Eine historische Würdigung von K. Rührig. Preis 1 Mark. Verlag von Arwed Strauch, Leipzig

Szenische Spiele für die Passions- und Osterzeit

Des Meisters von Nazareth letzte Tage. Ein Passionspiel für Volks- und Vereinsbühnen. Von Eabanis. Das Spiel ist von erhebender Wirkung. Es eignet sich für größere Vereine und kann bei sorgfältiger Darbietung selbst hohen Ansprüchen genügen.

Am Scheidewege. Ein Weibspiel von E. S. Bethge. Für 7 jugendliche männliche Darsteller, bei Veranstaltung ernstlicher religiöser Feiern am Ostermontag.

Aber die Liebe. (Der Schühengel.) Ein Ostermontag-Weibspiel für 11 junge Mädchen von E. S. Bethge. Es ist im hohen Maße geeignet, am Ostermontag Gedanken der Einkehr zu wecken.

Das Wunderkäschen. Ein Spiel von einer guten Fee für 7 Mädchenrollen. Von E. S. Bethge. Ein abendfüllendes Spiel, mehr weltlichen Inhalts, das mit Geschick und Humor vom rechten Fleiß im eigenen Hause spricht.

Der Jüngling zu Nain. Ein Auferstehungsstück in 3 Aufzügen von E. S. Bethge. Ein schlichtes Spiel, das auch der kleinste Verein meistern kann.

Sei unser Gast. Volksstück von Otto Glaser.

Auferstehung. Soziales Stück von Otto Glaser.

Auswahlsendung auf Wunsch vom

Verlage
Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Alum.-Essbestecke

Esslöffel	Dtz. M. 9.50
Gabeln	" " 9.50
Teelöffel	" " 6.—
Kinderlöffel- und	
" Gabeln	" " 9.—
Dessertlöffel- und	
" Gabeln	" " 9.—
Vorleger	Stück " 4.25
Garantiert rein Aluminium.	
Verpackung frei.	
Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.	

Fr. Berghaus,
Everking (Westf.)